Bericht über den „Tag der westfälischen Geschichte“ 1980

Der von den beiden Abteilungen des Vereins gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen ausgerichtete „Tag der westfälischen Geschichte“ fand am 6. und 7. September 1980 in Olpe statt.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 6. September 1980

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine mit Referaten von Professor Dr. Peter Berghaus und Peter Ilisch M. A. (Münster): „Numismatische Forschung in Westfalen“.

Eröffnung durch den Lfd. Staatsarchivdirektor Dr. Hans-Joachim Behr (Münster).

Vortrag von Dr. Clemens Graf von Looz-Corswarem (Münster): „Das südliche Westfalen und seine Wirtschaftsbeziehungen in der beginnenden Neuzeit“.

Vortrag von Studiendirektor Dr. Günther Becker (Lennestadt): „Grundzüge der Siedlungsentwicklung im Südsauerland vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart“.

Am 7. September 1980

Stadtführung unter Leitung von Wirtschaftsarchivar Dr. Manfred Schöne (Düsseldorf).

Vortrag von Professor Dr. Odilo Engels (Köln): „Die Entmachtung Heinrichs des Löwen“.

Es wurden folgende Exkursionen durchgeführt:

1. Siedlungsgeographische Studienfahrt ins Siegerland zwischen Hilchenbach und Hüttental.

2. Wirtschaftsgeschichtliche Studienfahrt (Wendener Hütte, Müsener Bergwerk bei Hilchenbach, Hüttenarbeitersiedlung in Hilchenbach-Kredenbach und Kronprinz-Friedrich-Erbstollen in Kreuztal).

3. Archäologische Studienfahrt (Kindelsberg bei Krombach, Graf-Gerlachs-Burg, Alte Burg bei Obernau).

4. Kunstgeschichtlich-denkmalpflegerische Studienfahrt nach Plettenberg (evgl. Pfarrkirche ehem. St. Lambertus), Schloß Lenhausen und Schönholthausen (kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt).

Über die auf dem Tag der westfälischen Geschichte gehaltenen Vorträge berichten Kurzfassungen, die als Anlage folgen.

Kurzfassungen der auf dem „Tag der westfälischen Geschichte“ in Olpe gehaltenen Vorträge

*Clemens Graf von Loos-Corswarem: Das südliche Westfalen
und seine Wirtschaftsbeziehungen in der beginnenden Neuzeit*

Im 13. und 14. Jahrhundert, der Blütezeit der Hanse, traf man Kaufleute aus den Städten des Herzogtums Westfalen, aus Soest, Attendorn, Arnsberg, Olpe, Brilon und anderen in den großen Hansestädten der Ostseeküste und den hansischen Kontoren Brügge, London und Novgorod an. Im Zuge einer allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation im 15. Jahrhundert machte sich eine Regionalisierung, eine Eingrenzung des Aktionsradius der Kaufleute aus den kleineren Städten des kölnischen Westfalen, bemerkbar, ihre Handelsreisen führten vielfach nicht mehr über die regionalen Zentren Soest, Dortmund und Köln hinaus.

In die gleiche Zeit, in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, fällt der Ausbau der Hanseorganisation mit einer genauen Zuordnung besonders der kleineren Städte zu Städtequartieren. Diese Zuordnung orientierte sich, wenigstens in Westfalen, an den Rechtszügen der Städte, die in die Zeit der Stadtentstehung zurückreichen.

Hansischer Vorort und Prinzipalstadt für die Städte des kölnischen Westfalen war Soest und blieb es auch nach der Soester Fehde und dem Übergang zum klevisch-märkischen Territorialverband. Beistädte unter Soest waren Lippstadt, Geseke, Rüthen, Brilon, Arnsberg, Attendorn und Werl. Rüthen, Arnsberg und Attendorn waren wiederum Vororte für sog. zugewandte Orte, die gewissermaßen indirekt Mitglieder der Hanse waren.

Es ist verwunderlich, daß während des gesamten 16. Jahrhunderts diese relativ straffe Organisation der Städte des kölnischen Westfalen unter der Prinzipalstadt Soest Bestand hatte, obwohl der konkrete Nutzen, den die Mitgliedschaft der Hanse den Städten brachte, zunehmend geringer wurde. Dieses ambivalenten Zustandes waren sich die Vertreter der kleinen Städte, wie ihr Verhalten bei den zahlreichen Zusammenkünften in Soest zeigt, durchaus bewußt. Sie scheuten allerdings vor einem Bruch mit der immer noch mächtigen Wirtschafts- und Handelsorganisation aus verschiedenen Gründen zurück. Für einen Austritt aus der Hanse sprachen die hohen Kosten, die die Mitgliedschaft vor allem seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verursachte, und die geringe Bedeutung, die gesamthansische Entscheidungen in Fragen der nordeuropäischen Wirtschaftspolitik für die kleineren Städte in Westfalen besaßen.

Für die Mitgliedschaft sprach die häufig beschworene Tradition, die Erinnerung an bessere Zeiten und die Hoffnung, daß sich eine Stärkung der Hanse auch positiv auf den Handel in Südwestfalen auswirken würde. Darüber hinaus fürchtete man beim Austritt aus der Hanse den Verlust gewisser Privilegien, die für die Kaufleute der kleinen westfälischen Städte vornehmlich in Zollvergünstigungen in anderen Hansestädten und dem Recht, Erbgut ausgeliefert zu erhalten, bestanden. Die Stadt Soest, die an einer finanziellen Unterstützung durch die Städte des Herzogtums in Hansesachen interessiert war, benutzte besonders das Recht auf Auslieferung von Erbgut als Druckmittel, um die kleineren Städte zum Verbleib in der Hanseorganisation zu zwingen.

Als sich dann im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts die Auflösungstendenzen in der Hanse verstärkten, auch größere Städte ihre Mitgliedschaft aufkündigten, versuchten auch die Städte des kölnischen Westfalen sich aus der Organisation zu lösen. Ihre wirtschaftlichen Interessen hatten sich in der Zwischenzeit in eine ganz andere Richtung entwickelt, nicht mehr Soest war ihr Haupthandelspartner, sondern Köln. Im gesamten Herzogtum scheint der Kommissions- und Speditionshandel zugenommen zu haben, und besonders aus dem Raume Attendorn-Olpe sind direkte Verbindungen nach Frankfurt und an den Oberrhein sowie über Köln hinaus in die Niederlande nachzuweisen.

So fällt das Ende der Hanse in Westfalen zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit einer gewissen Prosperität besonders in den eisenverarbeitenden Regionen im Westen des Herzogtums zusammen.

Günther Becker: Grundzüge der Siedlungsentwicklung im Südsauerland vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart

Die als Südsauerland oder auch als Olper Land bezeichnete Waldgebirgslandschaft im Süden Westfalens deckt sich flächenmäßig weitgehend mit dem Kreis Olpe. Sie ist erst im Lauf des frühen und hohen Mittelalters dauerhaft besiedelt worden.

Das mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsgeschehen in diesem Raum läßt sich in sechs Hauptperioden gliedern. Sie sind durch folgende Vorgänge gekennzeichnet:

1. Landnahme (7./8. Jh. – Mitte 9. Jh.).
2. Binnenkolonisation und Landesausbau (Mitte 9. Jh.-1. Hälfte 14. Jh.).
3. Wüstungsbildung und Verdorfung (1. Hälfte 14. Jh.-ca. 1500).
4. Ortsausbau und gewerbliche Neusiedlung (ca. 1500-Mitte 19. Jh.).
5. Industrialisierung (Mitte 19. Jh.-Mitte 20. Jh.).
6. Siedlungsausbau und gesteuerte Siedlungsverdichtung in Orientierung an raumordnungspolitischen Zielsetzungen (ab Mitte 20. Jh.).

1. Aus dem Hellwegraum und dem nördlichen Sauerland eingewanderte sächsische Siedler, offenbar aber auch autochthone Bevölkerungselemente beginnen spätestens im 8. Jahrhundert damit, kleine Siedlungszellen in den Attendorn-Elsper-Kalksenken und den Konfluenzmulden von Olpe und an der mittleren Hundem durch Rodung zu erweitern.

2. Von den dadurch entstehenden kleinen Siedlungskammern aus erfolgt etwa ab Mitte des 9. Jahrhunderts unter Anlage von Rodungsinseln und talgebundenen Rodungsgassen bis ca. 1050/1100 die Aufsiedlung der höher gelegenen Waldzonen. Bis etwa 1300 vollzieht sich der Auf- und Ausbau einer kirchlichen und politischen Raumorganisation (Pfarrorte, Klöster, Höhenburgen, „steinerne Häuser“ des Ministerialadels). 1222 wird die Marktsiedlung Attendorn zur Stadt erhoben, 1311 erhält Olpe städtische Rechte.

3. Im 14. und 15. Jahrhundert kommt es zu einem Umbruch des Siedlungsgefüges. Besonders in der Umgebung der Städte Attendorn und Olpe, aber auch in anderen Teilen des Südsauerlandes werden in dieser Zeit von den ca. 330 um 1300 vorhandenen Siedlungen insgesamt wenigstens 75 bis 80 Einzelhöfe und Kleinweiler wüst. Das Wüstungsgeschehen steht in den stadtfreien Gebieten des Bilsteiner Berglandes und der Wendener Bergebene in einem offenkundigen Zusammenhang mit dem Einsetzen von Verdorfungsvorgängen. Sie haben die Herausbildung einer siedlungsgeographischen Grenze zur Folge, die das Südsauerland in ein Weiler-Dorf-Gebiet im Osten und Süden und ein Einzelhof-Weiler-Gebiet im Westen teilt.

4. Die seit dem 16. Jahrhundert wiederum spürbar ansteigende Bevölkerungszahl führt vor allem im Wendener Land und im Bilsteiner Bergland zu weiteren Hofteilungen und damit zu einem Anwachsen und zu einer Verkötterung vieler Orte.

Als Neusiedlungen entstehen in der frühen Neuzeit in den Tälern und Seitentälern von Bigge und Lenne außerhalb der bestehenden Orte zahlreiche neue Hütten- und Hammersiedlungen.

5. Nachdem das Südsauerland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Bau talorientierter Kunststraßen ein neues Straßensystem erhalten hat, setzt eine erste Industrialisierungswelle ein. Sie verstärkt sich, als nach der Eröffnung der über Finnentrop und Altenhundem führenden Ruhr-Sieg-Bahn (1861) der Anschluß an das im Aufbau befindliche westdeutsche Eisenbahnnetz hergestellt ist.

Von der Industrialisierung wird zunächst stärker das standortgünstige Lenne-tal von Finnentrop bis Altenhundem erfaßt, dessen allmähliche Verstädterung damit eingeleitet wird (Altenhundem 1858: 539 Einw., 1900: 1997 Einw.); nach der Inbetriebnahme der Biggetalbahn Finnentrop-Olpe (1874/75) beginnt auch in den Städten Attendorn und Olpe ein industriewirtschaftlicher Aufstieg.

In den ländlichen Gebieten abseits der Hauptverkehrslinien kommt es in vielen

Orten zu Abwanderungen in die anwachsenden Industrieorte und damit zu einer Stagnation oder sogar zu einem Rückgang der Einwohnerzahl.

6. Die Siedlungsentwicklung nach dem 2. Weltkrieg ist durch mehrere, das Kulturlandschaftsgefüge des Südsauerlandes strukturell und funktionell verändernde Vorgänge bestimmt, die ab ca. 1960, verstärkt nach der kommunalen Neugliederung 1969 im Zeichen gebietsbezogener Planungen und städtebaulicher Zielsetzungen stehen:

- eine starke, vor allem durch eine rege private Wohnungsbautätigkeit bewirkte Arealerweiterung vieler Siedlungen, besonders der städtischen Wohnplätze Attendorn und Olpe, der Industrieorte im Lennetal und vieler Dörfer im Nahbereich von Attendorn, Olpe und Altenhundem-Meggen;
- eine räumliche Verdichtung von Arbeitsplätzen und Siedlungselementen des sekundären und tertiären Wirtschaftssektors in Olpe, Attendorn und an der Lenneschiene;
- der Bau der Biggetalsperre (Einstau 1965) zwischen Olpe und Attendorn und die Anlage planmäßiger Ersatzsiedlungen für die überstauten Orte;
- der Bau der Bundesautobahn Sauerlandlinie (1971) und Köln-Olpe (1976)
- die Errichtung von 118 Aussiedlerhöfen in der offenen Feldmark, vor allem dörflicher Siedlungen in den Jahren 1958-1980;
- der Bau von Erholungssiedlungen (Ferienheime, Jugendherbergen, Campinganlagen, Ferienhaussiedlungen) und Freizeiteinrichtungen in sog. Außenbereichen;
- die Ausweisung zentraler Orte (Mittelzentren: Olpe, Lennestadt und Attendorn) und die Festlegung von verdichtungsfördernden Entwicklungsachsen im Rahmen von Landesentwicklungsplänen;
- die städtebauliche Neuordnung der Zentralorte und Entwicklungsschwerpunkte.

Odilo Engels: Die Entmachtung Heinrich des Löwen

Die Entmachtung Heinrich des Löwen begann 1179 mit dem Prozeß, den Kaiser Friedrich Barbarossa gegen den Sachsenherzog führte. Das landrechtliche Verfahren endete im Juli 1179; über Heinrich den Löwen wurde die Acht verhängt, weil er keiner einzigen Ladung vor Gericht gefolgt war. Bis zum Jahrestag der Acht, an dem die Oberacht als eigentliche Friedloserklärung erfolgte, war dem Verurteilten Gelegenheit gegeben, sich durch eine Bußleistung von der Acht zu lösen. Herzog Heinrich beabsichtigte auch, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu

machen, scheiterte aber an der zu hohen Bußforderung des Kaisers. Dadurch trat der unhaltbare Zustand ein, daß Heinrich der Löwe seine Prozeßgegner bereits bekriegen konnte, während der Kaiser erst den Termin der Oberacht abwarten mußte, bevor er mit dem Reichskrieg gegen den Herzog beginnen konnte. Um diese Frist abzukürzen, leitete Friedrich Barbarossa ein zweites, dieses Mal lehnrechtliches Verfahren ein, dem sich Heinrich der Löwe wiederum nicht stellte, so daß die Reichsfürsten den Herzog zu Anfang des Jahres 1180 zum Verlust aller Lehen verurteilten. Der Reichskrieg begann zwar nicht vor Eintritt der Oberacht, aber der Kaiser verteilte schon vorher das Sachsenherzogtum, um die norddeutschen Fürsten zum Übertritt auf die staufische Seite zu veranlassen. Gegen Ende des Jahres 1181 mußte sich Heinrich der Löwe in Erfurt der Gnade des Kaisers unterwerfen. Das Schlußurteil lautete auf Verlust aller Lehen, während ihm die welfischen Eigengüter gnadenhalber belassen wurden. Einer über die bisherige Forschung hinausgehenden Beweisführung bedarf es dann, um einsichtig zu machen, daß Heinrich nicht zu 3jähriger Verbannung, sondern zu dauernder Verbannung verurteilt wird. Die Rückkehr aus der Verbannung hätte eine Wiedereinsetzung in alte Rechte eingeschlossen. Davon war im Falle Heinrich des Löwen auch die Rede, als Friedrich Barbarossa ein Bündnis mit dem englischen Königshof einleitete. Vorbedingung des Bündnisses mit Heinrich II. von England war die Begnadigung Heinrich des Löwen. Sie wiederum machte der Kaiser von der Heirat seines Sohnes, Heinrichs VI., mit Konstanze von Sizilien abhängig; Konstanzes Neffe, König Wilhelm II., war mit einer Tochter Heinrichs II. von England verheiratet. Alle Bedingungen dieses weltweit eingefädeltten Bündnissystems waren soweit erfüllt; Heinrich der Löwe konnte im Oktober 1185 von England nach Deutschland zurückkehren, da sagte der Kaiser im buchstäblich letzten Moment die mit dem Grafen von Flandern und dem englischen König vereinbarte Kriegsfahrt gegen Frankreich ab. Heinrich der Löwe war zwar wieder in seine Heimat zurückgekehrt, aber der radikale außenpolitische Kurswechsel erlaubte dem Kaiser, die fast unlösbare Frage der Wiedereinsetzung in alte Rechte auf die lange Bank zu schieben und letztlich ungelöst zu lassen.